

Zeitung, deren Tendenz eine durchaus vornehme und gemässigte genannt werden muss, dann aber auch in der Vossischen Zeitung. Wir sind nicht ungehalten darüber, wenn sie noch weitere Verbreitung gefunden hat.

Der auf eine Zwangsorganisation abzielende Beschluss des Gehilfenverbandes, der von diesem s. Z. auf dessen Verbandstag in Nürnberg gefasst und bereits vor mehreren Jahren in unserem Journal einer Besprechung unterzogen wurde, scheint in seiner Tragweite von Seite unserer jungen Herren noch immer nicht erkannt zu sein. Nun, was noch nicht ist, kann vielleicht noch werden!

Die Macht der Verhältnisse wird ihre Arbeit schon verrichten, denn vorwärts und nicht rückwärts ist uns Allen mit unerbittlicher Strenge der Weg gezeigt.

Zur Organisation des Handwerks.

Von Alex. Orth in Liegnitz.

Viel zu lange schon hat sich die Mehrzahl der Handwerker theilnahmslos gegen ihre eigenen Angelegenheiten, also gegen ihr eigenes Wohl und Wehe verhalten. Es blieb bisher immer nur einer kleinen aber rührigen Minderheit vorbehalten, die Interessen ihres Standes einerseits in freien Vereinigungen, anderseits in Innungsverbänden zu vertreten und, so weit dies möglich war, zu fördern, und wenn auch mancherlei Gutes auf diesen Wegen erreicht worden ist, so konnte die Regierung bei laut werdenden Wünschen der Handwerker mit Recht erwidern: ja dies wünscht wohl eine kleine Minderheit von Euch, wer weiss aber, ob der Gesamtheit des Handwerkerstandes damit gedient ist. Die Regierung hatte somit die beste und berechtigteste Ausrede, vielfach geäusserte Wünsche der Handwerker gänzlich unberücksichtigt zu lassen.

Es fehlte an einer berufenen Vertretung des gesammten Handwerkerstandes. Durch die Organisation des Handwerks soll diese fehlende Vertretung endlich geschaffen werden.

Wirksam lässt sich diese Vertretung nur dann schaffen, wenn alle Handwerker daran mitwirken müssen.

Durch freiwilligen Zusammenschluss ist immer nur ein Bruchtheil der Handwerker zusammen zu bekommen, Gewerkekammern, welche aus diesem Bruchtheil hervorgingen, wären wirkungslos, und es wäre schade um das dafür zu zahlende Geld, da die Vertretung dieses Bruchtheils nicht die nöthige Autorität besässe, um der Regierung gegenüber als Vertretung des gesammten Handwerkerstandes zu gelten.

Ohne Zwang lässt sich also eine Organisation und wirksame Vertretung des Handwerkerstandes nicht schaffen.

Ueber den inneren Ausbau der Organisation kann man verschiedener Meinung sein. Die Gefahr liegt nahe, dass der von Beamten hergestellte Entwurf die Verhältnisse zu sehr vom grünen Tische aus beurtheilt, die Organisation zu umständlich und schwerfällig gestaltet und durch unnöthigen Ballast von Schreibwerk und Aufnahme zu vieler Bestimmungen die an und für sich segensreiche Einrichtung für die Betheiligten zu einer drückenden Last macht. Wir müssen immer bedenken, dass wir den Haupttheil unserer Zeit zur Ausübung unseres Lebensberufes verwenden müssen, nicht aber, wie die vom Staate bezahlten Beamten, mit allerhand Verwaltungsangelegenheiten. Zu viel auf einmal wollen, ist immer ein Fehler, dies möchten die Handwerker bedenken, welche immer noch neue Bestimmungen ausklügeln, die noch aufgenommen werden sollen.

Mit allzu viel erschwerenden Kontroll-Maassregeln belästigen wir uns nur selber, ohne der Sache zu nützen. Uebrigens ist der Kaufmann von allen Kontroll-Maassregeln befreit, und es kann ihn auch nach dem neuen Gesetzentwurf Niemand hindern, eine Uhrenhandlung zu errichten. Wenn er sich auch nicht Meister oder Uhrmacher nennen darf, so bedeutet dies besonders in grossen Städten wenig, da öfter nur der Name als Firma angebracht ist, selbst bei den meisten gelernten Uhrmachern. Allzu scharf macht schartig, mit zu viel erschwerenden Maassregeln kann höchstens das Umgekehrte von dem ursprünglich Gewollten erreicht werden — eine häufige Umgehung des neuen Gesetzes.

So nothwendig und wünschenswerth ich eine Organisation des Handwerks halte, ebenso nothwendig halte ich die grösste Einfachheit bei der Einrichtung der Organisation. Ist dieselbe dann vorhanden, so können die daran Betheiligten später den inneren Ausbau weit sachgemässer und den wirklichen Bedürfnissen entsprechender gestalten, als dies jetzt unter Leitung so vieler nicht sachverständiger Elemente möglich ist.

Ueber die Tragweite des Gesetzentwurfes dürfen wir uns keine Illusionen machen. Vorläufig wäre der Nutzen für uns ein überwiegend ideeller, unsere materiellen und wirthschaftlichen Verhältnisse würden wenig davon berührt, besonders der Verkauf neuer Waaren (über dessen Abnahme jetzt vielfach geklagt wird) dürfte dadurch keine Aenderung erfahren. Dagegen kann für uns die Organisation eine werthvolle Waffe werden, mit der wir uns später eine Verbesserung unserer materiellen Lage erkämpfen können, und dies dürfte wohl die werthvollste Errungenschaft der ganzen Organisation sein, auf die es mir hauptsächlich ankommt. Sobald es uns gelingt, unseren Beruf wieder einträglicher zu machen, erstens durch Erzielung angemessener Reparaturpreise, zweitens durch Zurückgewinnung des uns vielfach verloren gegangenen Verkaufs neuer Waaren, so lösen sich dadurch viele Fragen ganz von selbst, z. B. die Lehrlingsfrage.

Wer jetzt die Lehrlingsfrage zu fördern meint, indem er die zum Ueberfluss gehörten Vorschläge macht, nur Lehrlinge anzunehmen mit höherer Schulbildung, Söhne bemittelter Eltern besserer Stände, so lässt sich dies leicht vorschlagen, aber schwer befolgen. Solche Vorschläge sind ungefähr so viel werth, als wenn uns Jemand den guten Rath giebt, recht tüchtig in der Lotterie zu gewinnen.

Junge Leute mit den erwähnten Eigenschaften wollen nur in verschwindend seltenen Fällen Uhrmacher werden, und man kann ihnen dies bei den jetzigen Verhältnissen nicht verdenken. In anderen Berufen finden sie ein weniger mühevolleres und meist besser gelohntes Fortkommen. Der Eintritt in unseren Beruf ist gegen früher theurer geworden durch Anschaffung kostspieliger Werkzeuge; dagegen ist das, was der Beruf dem Gehilfen bietet, ungefähr gleich geblieben, was er dem Meister bietet, ist aber entschieden schlechter geworden. Es wird jeder ältere Colleague zugeben müssen, dass die Ausübung unseres Berufs früher weit lohnender war, als jetzt.

Wir müssen nun den Hebel an der richtigen Stelle einsetzen, uns nicht bloss mit Theorie und ausführender Arbeit beschäftigen, sondern auch unserem materiellen Wohlbefinden einige Aufmerksamkeit zuwenden. Gelingt es uns, unseren Beruf mindestens so einträglich zu gestalten, wie es nach den gebrachten Opfern der Lehrzeit zu wünschen wäre, so werden sich dann gebildete junge Leute besserer Stände ganz von selbst unserem Berufe zuwenden. Nur auf diesem Wege ist die Lehrlingsfrage mit Erfolg zu lösen. Also Besserung unserer materiellen Lage.

Solche Besserung ist aber ohne Organisation niemals erreichbar. Minderheiten, mögen sie nun Innung oder Verein heissen, können Gutes wollen und auch Einzeltes erreichen, eine allgemeine Besserung in Berufsverhältnissen können sie aber niemals herbeiführen, da der grössere Theil der Berufsgenossen ausser allen Verbindungen steht. Auf diese Aussenstehenden, welche jetzt die Mehrheit bilden, kann weder ein Verein noch eine Innung irgend welchen Einfluss ausüben.

Deshalb ist Organisation zum Zusammenschluss aller Berufsgenossen dringende Nothwendigkeit, aber die Organisation so einfach wie möglich gestaltet, damit die Wohlthat nicht zur Zwangsjacke wird.

Die Befürchtung, dass die jetzt der Bewegung fernstehenden Gleichgültigen und Theilnahmslosen die Oberhand gewinnen und die Organisation im ungünstigen Sinne zur Verschlechterung der Verhältnisse benutzen könnten, theile ich durchaus nicht. An der Verschlechterung kann ja Niemand Interesse haben, da Jeder selbst darunter zu leiden hätte; dass trotzdem bisher die Verhältnisse schlechter geworden sind, liegt zum Theil an dem Mangel einer einheitlichen Organisation, der einen rücksichtslosen Konkurrenzkampf Aller gegen Alle heraufbeschworen hat.